

Ritik nicht gleichgültig ist, ob man ein Bismarckbewunderer ist oder nicht. Die Erforschung des Nationalsozialismus und seiner Vorläufer wird nicht den gleichen Verlauf nehmen, wenn sie von Gerhard Ritter vorgenommen wird oder einem Historiker, der über Bismarcks Politik zu einem anderen Urteil gelangt als er. Ähnliches gilt für die Beurteilung der Politik Friedrichs des Großen. Man kann die Qualitätsunterschiede zwischen Bismarck und Friedrich einerseits, Hitler andererseits mit voller Schärfe sehen und so stark wie möglich betonen, und doch der Meinung sein, daß Hitler einiges Recht hatte, sich auf jene Vorgänger zu berufen. Übrigens spielte nur die Fridericuslegende bei Hitler und Goebbels eine große Rolle. Bismarck haben sie lieber im Hintergrund gelassen.

Ritter betont überall in seinen neueren Schriften seit dem Erscheinen des Buches "Machtstaat und Utopie" von 1940, das einem Vergleich des Staatsdenkens von Machiavelli und Thomas Morus gewidmet ist, die "Doppelpoligkeit" des Politischen zwischen den beiden Aufgaben der "Machthaltung" und der "Friedensordnung", der Selbstbehauptung der Staaten und Staatsmänner und ihrer Selbsteinfügung in eine höhere Ordnung. Er beurteilt Bismarck als einen der größten Meister in der Beherrschung dieser Doppelpoligkeit. In der Vorrede, die Ritter 1947 der fünften Auflage seines Buches mitgab, das jetzt unter dem Titel "Die Dämonie der Macht" erschien, und die in der sechsten Auflage von 1948 wiederholt wird, beschreibt er den eigenen Standpunkt folgendermaßen: "Das Ideal der Staatsmannschaft, das mit vorschwebt, ist ein zwar kampfbereiter, aber von der sittlichen Vernunft gelenkter Machtgebrauch d.h. eine Politik, die als höchstes und eigentliches Ziel eine vernünftige, nach sittlichen Grundsätzen geordnete und darum dauerhafte Gemeinschaftsordnung anstrebt, die sich aber der Verstrickung alles menschlichen Daseins in rational unauflösbare Interessengegensätze und der sittlichen Unzulänglichkeit des Menschenwesens (einer Folge unserer rätselhaften Doppelnatur) nüchtern und ohne Illusion bewußt ist." (Däm.d.Macht S. 9) Die Synthese zwischen Machiavellismus und Moralismus in der Politik, die Ritter für erstrebenswert hält, läßt sich nicht gut formulieren, aber man kann sie an Beispielen "wahrhaft bedeutender praktischer Staatsmannschaft" anschaulich machen. Die besten Beispiele erblickt Ritter in Bismarck und Friedrich dem Großen.

Als Anhang zur dritten Auflage von "Machtstaat und Utopie", die 1943 erschien, fügte Ritter die Abhandlung "Vom Doppelsinn des Politischen" bei, die sich mit einem Aufsatz gleichen Titels